

Schweizerische Schneemaler

Autor(en): **Hodel, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski**

Band (Jahr): **15 (1920)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Schneemaler. 6. Teil.

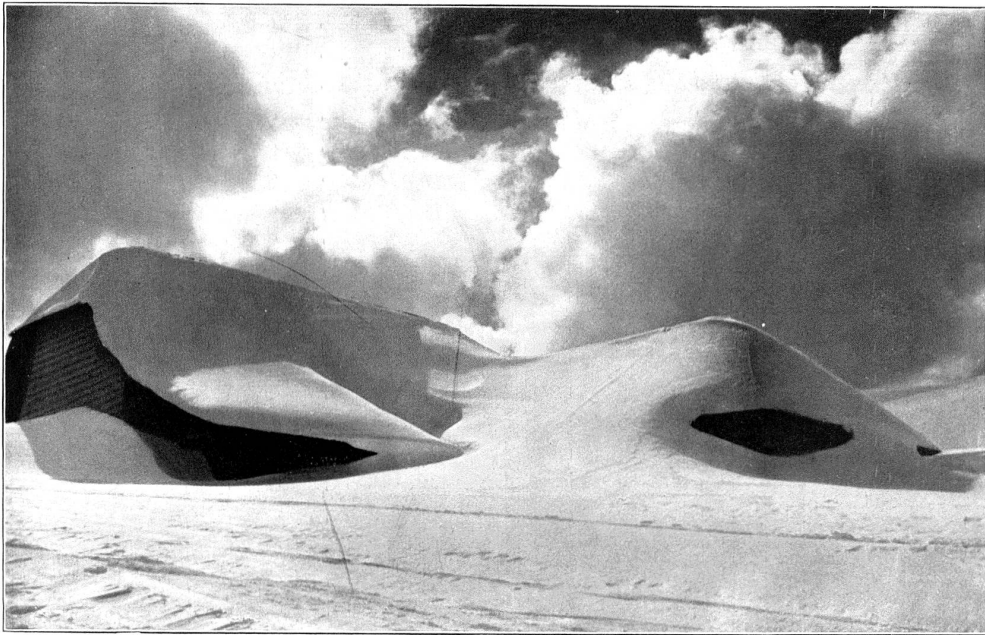
Ernst Hodel, Luzern.

Vor Jahren führten mich schöne Herbsttage an den Vierwaldstättersee. Der blaue Seespiegel, seine Ufer mit den Laubwäldern im buntfarbigen Herbstschmucke, die dunkelgrünen Tannenwälder und die aus der Ferne blinkenden Schneeberge schenkten mir frohe, unvergessliche Tage. Aber das Schönste folgte noch: Ein Besuch im Atelier des Kunstmalers Ernst Hodel. Einmal war ich so recht in Stimmung, naturwüchsige Kunst zu geniessen, und sodann hatte ich von meinen Freunden im S. A. C. so viel von ihm gehört, dass ich ihn näher kennen lernen musste. In freundlicher und zuvorkommender Weise opferte er uns gerne seine Zeit und führte uns vieles aus seinem reichen Schatz vor die Augen. Noch heute sind mir manche seiner Kunstwerke, die ich in jenen Weihestunden betrachten durfte, in lebhafter Erinnerung.



Im Oberhasli.

Nach dem Gemälde von E. Hodel.



JAHRBUCH SKI 1920

Sennhütte auf dem Hahnenmoos.

Phot. E. Giger, Adelboden

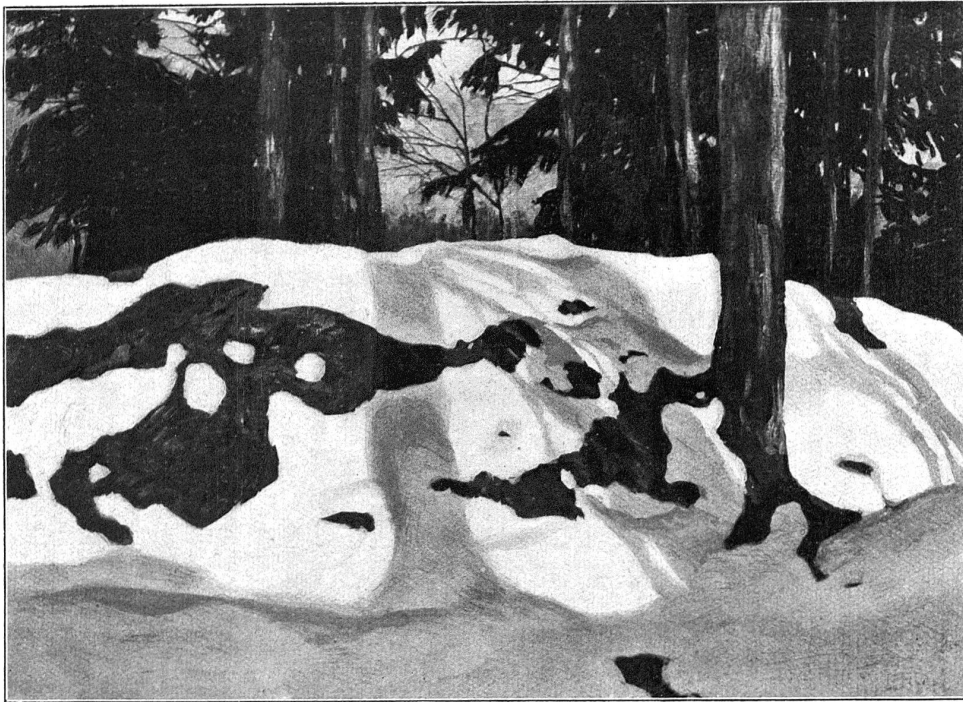
Vielen unter uns wird E. Hodel längst kein Unbekannter mehr sein. In verschiedenen Museen hängen seine Gemälde und mancher Bergfreund hat in seiner Wohnung ein Bild von ihm.

In seiner Kunst vereinigen sich in harmonischer Weise Angestammtes und Erworbenes. Wir glauben, aus seinen Werken zunächst etwas von der urchigen Bernerart herauszuspüren, welcher er entstammt. Er verzichtet darauf, in seiner Arbeit Modeströmungen zu folgen; er hütet sich aber auch, die Naturwüchsigkeit als Klotzigkeit erscheinen zu lassen. Er tritt an den Gegenstand heran, sucht sein Wesen zu erfassen, ihm seine Schönheiten abzulauschen, mit ihm so recht vertraut zu werden und dann zeigt er ihn als einen intimen Bekannten. So wird seine Kunst weder geschmacklos noch aufdringlich; sie weckt in uns ein wohliges Heimatgefühl.

Er hat den Mut, unserer Zeit etwas zu bieten, das jedem verständlich und zugänglich ist, das aber auch berufen ist, uns zu heben und uns wahre Werte zu bieten.

Sein Schaffen ist sehr vielseitig. In reichen Farben prangen seine Tiergruppen und seine Bilder aus dem Soldatenleben. Uns interessiert aber besonders seine Tätigkeit als *Maler der Berge und des Schnees*. Ein typisches Beispiel seiner Darstellung des Gebirges ist das kürzlich vollendete «Frühlicht». Der Zauberglanz des Breithorns, der glitzernde Oberhornsee und die klare Bergluft erwecken in dem Beschauer eine Morgenstimmung, deren Grundton ich «heitere Andacht» nennen möchte.

Mit Vorliebe beschäftigt sich Hodel mit dem auftauenden Winterschnee; aber auch den verschneiten Wald weiss er wirkungsvoll und eigenartig zu gestalten. Winterkälte und tiefer Schnee sind ihm in der Ausübung seiner Kunst keine Hindernisse. Als Sportsmann benutzt er gerne seine Ski, um die Winterpracht zu durchstreifen; aber über dem Sportsmann steht der Künstler. Auch wenn Schnee und Ski noch so verlockend winken, so vermögen sie ihn doch nicht wegzureissen von einem Sujet, das ihn gefangen nahm, ebensowenig, als ihn die Winterkälte vertreiben könnte. Dieser künstlerischen Gewissenhaftigkeit verdanken wir alle seine Winterbilder vom Rigi, seine Ausblicke in die entfernteren Alpengebiete, die tiefverschneiten Häuser aus dem



Tauschnee im Walde.

Nach einem Gemälde von E. Hodel.

Engadin, die heimeligen Holzhäuschen aus den schneeigen Höhen des Hasliberg.

Vielen von seinen Winterbildern ist etwas Heimeliges und Ernst-Fröhliches eigen: Hinter dem tiefverschneiten Wald leuchten von der Sonne beschienene Tannen; in der kühlen Winterlandschaft fallen erwärmende Strahlen an die braunen Wohnungen der Menschen; über dem eisigen Schneehang glänzt ein Gipfel in den Strahlen der Morgensonne.

Wir sind ihm dankbar für alles dies; denn der Wintersportsmann hat ja Sehnsucht nach solchem Licht. Er gibt uns durch seine Kunst, was wir auch auf unsern Ski suchen: Die urwüchsige Natur, die schneebedeckte Landschaft und über allem den Zauber des stillen Friedens und des leuchtenden Sonnenscheins.



Hodel an der Arbeit.